



Olaus Magnus, 1539

Aus dem Norden ...

Über Stimmungen und Grundtöne einer Landschaft, ihrer Bewohner und ihrer Musik

JÜRGEN OBERSCHMIDT

■ *Verlorenes Ich* lautet der Titel eines Gedichts von Gottfried Benn, das die Entfremdung des Menschen von der Natur beschreibt: „Die Welt zerdacht“, heißt es hier in einer Anspielung auf kopflastiges Denken und technische Rationalität, auf jenes Menschenwerk, mit dem die Entzauberung von der Urkraft der göttlichen Schöpfung

einhergeht: „die Mythe log“ (ebd.). Solche Entfremdungstendenzen durchziehen unser 20. und 21. Jahrhundert wie ein roter Faden. Das verlorene Ich zeigt sich auch in einer musikalischen Avantgarde der Einsamkeiten, in der dodekaphone Rechenkünste einseitig Besitz vom nun nicht mehr fühlenden Herz nehmen, in der die Musik „zerdacht“ wurde und sich die Musik mit vollem Stolz vom mitfühlenden Hörer verabschiedete. Vorbei scheinen die Zeiten, in denen man den absichtslosen Klängen der Äolsharfe folgte, die man im Garten aufstellte, um sich im achtsamen

Lauschen von der Stimme einer Landschaft verzaubern zu lassen. „Die Tage geh'n dir ohne Nacht und Morgen, die Jahre halten ohne Schnee und Frucht bedrohend das Unendliche verborgen –, die Welt als Flucht.“ Aber es gibt auch die andere Seite der Medaille, eine Hinwendung zur Natur, die sich – bei aller Verschiedenheit ihrer kompositorischen Zugänge in der eher westlich von uns gelegenen musikalischen Freilichtmalerei („en plein air“) eines Claude Debussys oder den Weltengemälden Gustav Mahlers zeigte. Debussy war es, der Naturphänomene zu Klang werden ließ,

www.musik-und-bildung.de

► Beitrag als PDF-Datei

sein Prélude *Brouillards* (Nebel) taucht in solch eine atmosphärische Klangwelt ein. Der Musikkritiker Adolphe Boschot charakterisierte Edvard Grieg 1924 als „poète des fjords“ und erspähte damit in der Musik des Nordens den Versuch, eine Landschaft in Tönen zu malen. Im deutschsprachigen Raum war Grieg als „Heimatkünstler“ verschrien, der im musikalischen Dialekt der Fjorde stecken blieb. Besser als in Wien oder Berlin verstand man wohl in Paris, was mit solch einer Musik künstlerisch intendiert war. Geschaffen wurde im Norden eine Tradition, die auch da nachwirkt, wenn der Jazzmusiker Jan Garbarek erklärt, dass seine Musik in der nordischen Landschaft und nicht etwa im Delta des Mississippi wurzelt.

Wo ist heute diese Welt geblieben, wenn sich selbst die Musik als eine ausschließlich materialistische gibt? Hat durch den „im Herzen des Modernismus anzutreffenden Materialkult“ (Aho o. J.) und durch die Verabschiedung der Natur auch alles Menschliche in der Kunst abgedankt? Ein verlorenes Ich scheint nur noch in der in sich gekehrten, der fragilen und minimalistischen Welt eines Anton Weberns existieren zu können: „Die Musik ist tot. Als emphatisch überhöhte, die Menschen a priori mit dem ersten Klang schon magisch verbindende Sprache, wie es zu Zeiten und in den Werken Bachs, Beethovens, bis hin zu Wagner und dem frühen Schön-

berg von jeher selbstverständliche Voraussetzung des Musizierens war, ist Musik heute tot“ (Lachenmann 1996, S. 61). Im Westen gibt es schon längst nichts Neues mehr, also orientiert sich der Mensch mit seinem Denken in Richtung Norden.

MUSIKALISCHER MATERIALISMUS?

Komponisten des Nordens arbeiten in anderen Referenzfeldern. (Auch, wenn hier eingeräumt werden muss, dass die hier nun beschriebenen Neuorientierungen auch in anderen Himmelsrichtungen die Musik aus dieser selbstgewählten Isolation geführt haben.) „Only love and death can compete with nature as the most common topic in music“ (Torvinen 2013), so beginnt der Musikwissenschaftler Juha Torvinen seinen Artikel „All hear the holy nature“. Diese skandinavische Lesart einer ganz neuen „plein air“ widmete sich weniger den Landschaftsbildern, wie sie uns seit Sibelius beim Hören finnischer Sinfonien begleiten. Es geht vielmehr um die Natur als reine Essenz ihrer Elemente, wie sie in Finnland noch zu finden sind,

„also Erde, Luft und Wasser, oft Feuer“ (Mäkelä 2013, S. 16). Der 1949 im südfinnischen Forssa geborene Komponist Kalevi Aho bringt in seinem Konzert *Eight Seasons* für das sphärische und berührungslos gespielte Theremin und Kammerorchester ein ökologisches Denken finnischer Musik ins Spiel. Die acht Sätze der Jahreszeiten gründen sich auf eine Tradition der Sámi (wörtl.: „Sumpfleute“, uns auch als „Lappen“ bekannt), die ihr Rentierzuchtjahr in eben diese acht Jahreszeiten teilen, während wir uns in unseren erderwärmten Breiten mühen müssen, unsere vier als solche noch zu erleben und eine klirrende Kälte nur noch aus Vivaldis venezianisch klingenden f-Moll-Winter kennen: *Ernte, Herbstver-*

färbung, Schwarzer Schnee, Weihnachtsdunkelheit, Frostwinter, Tragender Schnee, Eisschmelze, Mitternachtssonne heißen die einzelnen Sätze, in denen solche Bilder des Nordens emporsteigen und auf eine Gesellschaft treffen, die weniger machtpolitisch oder ökonomisch orientiert ist, sondern vielmehr verlässliche Strukturen für ein glückliches Leben anstrebt: „Extremer Materialismus und Beherrschung durch Technik untermi-

Der Norden

Flammender Winterhimmel –
sommernächtliches Sonnenmirakel.

Geh' gegen den Wind.

Erklimme den Berg.

Schau gen Norden. Öfter.

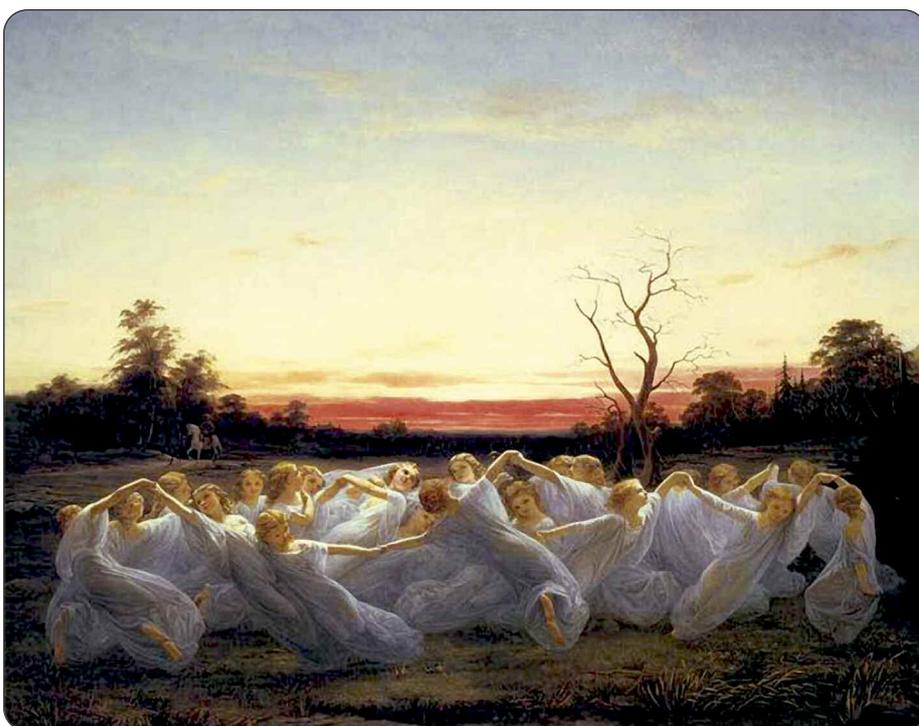
Rolf Jacobsen (1907–1994),
norwegischer Lyriker und Journalist

Nortopia

Der Norden wird mit der Utopie eines gerechteren Lebens verbunden. Umso erschütterter sind wir, wenn auch dort ein Ministerpräsident erschossen oder auf der Insel Utøya 69 Menschen niedergemetzelt werden:

Der Norden ist nichts Exzeptionelles, die skandinavischen Länder sind ganz normale, moderne Gesellschaften, in denen gemordet, gehurt und gesoffen wird, alle Abartigkeiten menschlicher Existenz sind hier nicht nur möglich, sie kommen auch vor! Sie zu leugnen oder gar monokausal zu erklären, etwa durch Wohlfahrtsfaulheit, Alkohol, dem Protestantismus, eine spezifisch-regionale Ausländerfeindlichkeit oder was auch immer, muss in die Irre führen.

Bernd Henningsen: *Die kulturelle Konstruktion des Nordens*. In: *Der Bürger im Staat*. H. 2/3 2014, S. 87.



Sommerliches Sonnenmirakel in der Fantasie des Malers Nils Blommér: Elfenreigen auf einer Wiese (1850)

(Musikalische) Bildung in Finnland

Dem World Happiness Report zufolge gehören die Norweger, Dänen, Schweden und Finnen zu den glücklichsten Nationen der Welt. Nur die Schweiz kann in die skandinavischen Nationen einbrechen, Deutschland belegt den 16. Platz. Erklärt sich dieses Glück aus dem erfolgreichen Abschneiden in der PISA-Studie? Kompetenzorientiert und bildungsbeschleunigt eifern wir dem Fernziel Finnland nach, das skandinavische Bildungssystem bringt bekanntlich Spitzenleistungen. Die Besonderheiten skandinavischer Lebenseinstellung werden dabei jedoch selten berücksichtigt. Ist es vielleicht weniger bildungsbeschleunigter Eifer als eine ganz besondere Gelassenheit, die zu den Erfolgen beiträgt? Ist es ein ganz anderes Lebenstempo in den Gezeiten der Natur, das letztlich zu diesen Ergebnissen führt? Im Norden ist der Lauf der Jahreszeiten dem Menschen präsenter, hier gibt es noch Urwälder, deren Pflanzen ihrem eigenen Rhythmus folgen, Gegenden, in die der Mensch nicht eingreift.

Nach wie vor halten alle Länder Skandinaviens an ihrem eingliedrigem Gesamtschulsystem fest. Die skandinavischen Wohlfahrtsstaaten haben insgesamt viel in ihre Schulen investiert. Dies zeigt sich nicht zuletzt an

einer deutlich besseren Schüler-Lehrer-Relation, vor allem auch im Grundschulbereich.

Doch warum avanciert gerade in Finnland die Bildung zur größten volkswirtschaftlichen Ressource? Die Geschichte des modernen Finnlands begann staatsrechtlich gesehen in russischer Hand. Während der östliche Nachbar eine Weltmacht ist, im Westen das rohstoffreiche Norwegen und Schweden vor volkswirtschaftlicher Solidarität strotzen, musste das arme geborene Finnland besonders erfinderisch sein. Die kreativen Potenziale des Menschen sind hier die wertvollsten Rohstoffe des Landes. So gründet sich Finnlands Ruf auf seine große Kultur- und Bildungsaffinität. „Finland, most notably, views music as a national pastime, not as an élite pursuit, and it has designed a music-education system, that may be the best in the world“ (Ross 2005).

Die große musikalische Produktivität, eine Fülle von herausragenden Interpreten, Dirigenten und Komponisten macht das komplexe Ausbildungssystem auch in unseren Breiten hörbar. Es lohnt sich also, über das finnische System nachzudenken: „Jedes finnische Kind sollte einen Platz an einer Musikschule bekommen, wenn es ein Instrument spielen möchte. Das ist zumindest das politische Ziel [...]. Wichtig ist auch, dass Schülerauftritte an

Musikschulen anspruchsvoll gestaltet werden. Vorspiele werden ernst genommen, so dass bereits die kleineren Kinder an einer gehobenen Bühnenpräsenz und ihrem musischen Selbstwertgefühl arbeiten. Oft hängt das mit den schönen Räumlichkeiten zusammen, die Finnland sich im ganzen Schulwesen leistet“ (Mäkelä 2014, S. 178). Dementsprechend hoch ist in Finnland die gesellschaftliche Stellung aller Lehrerberufe. Doch inzwischen ist es auch in den skandinavischen Ländern in der Bildungspolitik zu dem auch uns bekannten Kurswechsel gekommen, der sich an neoliberalen Ideen und betriebswirtschaftlichen Kategorien der Wissensarbeiter orientiert, um das Plansoll der Bildungsunternehmen zu erfüllen. Dies führt auch in Finnland dazu, dass hier an allgemeinbildenden Schulen weitaus weniger Musikunterricht angeboten wird als früher. Dies lässt sich durch die nach wie vor starke gesellschaftliche Stellung der öffentlichen Musikschulen nicht kompensieren. Nur in Finnland sind bisher keine landesweiten Prüfungen eingeführt. Heißt dies, dass Schule hier mehr den Duft einer Landschaft aufsaugt und sich an den Bedürfnissen des Lebens orientiert?



Wo ist Norden?

© Pixabay_Pexels

nieren, zumindest im Westen, Wertschätzung und gesellschaftliche Bedeutung der Kunst. Der Zeitgeist, oder wie immer man das nennen mag, ist den schöpferischen Künsten nicht eben zuträglich“ (Aho o. J.). In seinem Essay *Der Komponist, der Fortschritt und die Werte* beschreibt Kalevi Aho, wie wichtig es ist, der Musik aus diesem Naturverständnis heraus wieder einen kommunikativen Rahmen zu geben: Er möchte „Hörern glaubhaft machen, dass Musik Bedeutung hat, die Gefühle der Hörer ansprechen und sich ihrer Bedürfnisse annehmen. Wir müssen uns genauer damit beschäftigen, was der zeitgenössischen Musik fehlt und was das Publikum in ihr sucht – und nicht findet. Zwei Aspekte, die Hörer ansprechen sind Stille und ‚Sakralität‘. Unter ‚Sakralität‘ verstehe ich Augenblicke der Transzendenz, Augenblicke des ‚Durchbruchs‘ (wie das

Mahler genannt hat), die sich sowohl in weltlicher als auch sakraler Musik finden“ (ebd.).

WO IST DER NORDEN?

In der Umgangssprache wird der Begriff „einnorden“ oder „jemanden einnorden“ als ein autoritäres Zurechtweisen verstanden. Der Norden ist auf abendländischen Land- und Seekarten stets oben, aber wer selbst am Nordpol steht, dem ist alles Süden. Kann man überhaupt von dem Norden sprechen? Wie lässt sich das Land genauer bestimmen, das langsam aus dem schwindenden Druck des Innlandeises emporstieg? Als politischer oder geografischer Begriff ist er vage und ungenau: Mal meint er die Länder Skandinaviens, dann schließt er den ganzen Ostseeraum

ein, definiert sich aus dem Wirkungsbereich der Hanse oder bezeichnet jene Region, in der sich Nordisches, Deutsches und Russisches unter meist tragischen und dramatischen Umständen begegnet ist. Es kommt eben immer auf den Standpunkt an: Wer durch den Pariser Louvre wandelt, findet eine ganze Reihe von Ausstellungssälen mit der Bezeichnung „Les Écoles du Nord“, dort ist aber keinesfalls die Kunst Skandinaviens zu sehen, sondern man trifft hier die Gemälde von Rembrandt und Rubens. Auf der sicheren Seite befindet man sich, wenn man jene Provinz als Norden bezeichnet, die das römische Reich nie erobert hat. Bis heute versteht sich Köln als Römerstadt und daher auch als nördlichste Metropole Italiens.

Auf jeden Fall hat der Norden eine magnetische Kraft, die viele anzieht, die auf der Suche nach einem besseren Leben sind. Der Polarstern steht unverrückbar am Himmel, Standhaftigkeit, Mut und Stärke wurde den Germanen von Tacitus zugeschrieben, einem römischen Politiker mit großer Breitenwirkung. Von den Romantikern wurde dieses Bild neu belebt. Der mit Sehnsucht besungene Blick ins vielbeschworene Nordland entwickelte sich spätestens dann zum Kult, als Richard Wagner die Stoffe der nordischen Mythensammlung *Edda* als tauglich für ein Gesamtkunstwerk erklärte, mit synchronschwimmenden Rheintöchtern kombinierte und sie auf dem grünen Hügel erklingen ließ. Von Alfred Rosenberg, geboren im nordischen Tallin, unter bekannten Umständen in Nürnberg zum Tode verurteilt und hingerichtet, wird dann in infamer Weise das ‚Nordische‘ zum rassenbiologischen Endzweck erklärt.

Der Norden war nie ausschließlich eine geografische Bestimmung, sondern bleibt eine ideologische Richtung, die bis heute nicht ganz überwunden scheint. Über die politische Aufladung der Himmelsrichtungen ließe sich viel diskutieren. Dies gilt gerade für die Zeit nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion, wo zunächst alles Westen sein wollte und nun doch nach neuen Orientierungen sucht.

Während für die vom Westen Enttäuschten nun der Norden eine Region ist, in der Milch, Erdöl und Honig fließen, bedeutet er für andere eine Region, in der die Freiheit des Einzelnen auf dem Altar der staatlichen Umverteilung geopfert wird. Sie sehen hier zudem ein Land mit hohen Selbstmordraten und einem großen Verbrauch an Antidepressiva.

Seit dem friedlichen Wirken von König Gustav II. Adolf von Schweden, dem „Löwen aus Mitternacht“, der auf der Suche nach Massenvernichtungswaffen allen verfolgten Protestanten seinen persönlichen Schutz versprach, grenzt sich der Norden vom übrigen konservativen, kapitalistischen und katholischen Europa ab. Auch in der selbstausgemachten Idylle der friedvollsten unter den friedlichen Nationen sucht man bis heute nach Abgrenzungen, weil alles Böse nur von außen kommen kann. Der Ausschluss gehört in allen Gesellschaften zum Komplex einer Identitätspolitik, die wünschenswerte Eigenschaften definiert und alles ausschließt, was nicht in dieses Bild passt. Der amerikanische Politikwissenschaftler Francis Fukuyama weist zurecht darauf hin, dass eine Gesellschaft, die sich zu sehr auf eine einzelne Identität beruft, keine Gesellschaft sein kann.¹

ZLATAN – MADE BY SWEDEN

Ein führender schwedischer Automobilhersteller stellt in einem Werbespot aus dem Jahr 2016 sein

Die Italiener haben z. B. Gesang und Melodie fast von Natur, bei den nordischen Völkern dagegen ist die Musik und Oper [...] ebensowenig als die Orangenbäume vollständig einheimisch geworden. G. W. F. Hegel

Es sollte bewiesen werden können, daß es im skandinavischen Gemüt Stimmungen und Grundtöne gibt, die auch die allwissenden Deutschen nur zu einem gewissen Grad nachvollziehen können. P. D. A. Atterbom

Nicht nur in der Auseinandersetzung mit der Musik des Nordens verbietet es sich, eine musikalische Praxis nach den Gesetzmäßigkeiten einer anderen abzumessen. Wer sich mit einem am Vorbild Beethovens eingenordeten, germanozentrischen Blick auf motivisch-thematische Arbeit mit der Musik des Nordens auseinandersetzt, wird genauso enttäuscht sein, wie ein Obstbauer, der sich dort auf die Suche nach Orangenbäumen macht.



Lurenbläserdenkmal in Kopenhagen

© Falk2_Wikimedia CC

„Wir sind gebohren, in einer kalten Luft zu leben, und stark zu arbeiten; Jäger, Bauern, Fischer, Soldaten, Seeleute zu seyn. Wenigstens ist es sehr reimlich, daß die Natur dieses mit uns weit eher im Sinne gehabt, als Tanzmeister, Komödianten, Modenarren, Stutzer, Metaphysiker, Wortkläuber, Reimenmacher u. d. g. aus uns zu machen.“

Erik Pontoppidan: *Den Danske Atlas* (1753)

Der aufgeklärte Bach-Kritiker Johann Adolph Scheibe übersetzte dieses Werk ins Deutsche. Sind solche Äußerungen ein Zeichen für protoökonomische Minderwertigkeitsgefühle oder spricht hier einzig eine nordische Sturheit?

unter der Opuszahl „XC70“ veröffentlichtes Werk ohne solche Abgrenzungstendenzen dar: „Sweden is our home. Mountains, vast forests, long distances, sun, rain, darkness, snow and ice. This inspires and challenges us when we develop our cars. The Swedish wilderness is our heritage and it is here we find our strength. Just like Zlatan Ibrahimović.“² Den neuen schwedischen Phänotyp verkörpert hier ein Sohn bosnischer Einwanderer, mit dem gesprochenen Text der schwedischen Nationalhymne lobt er sein Land, in dem er zwar aus ökonomischen Gründen nicht Fuß-

ball spielen möchte, aber dort leben und sterben will. Weltoffen und multikulturell hat sich das moderne Schweden längst von jenem Bullerbü-Image gelöst, in dem bis heute noch ein blaugelber Möbelhersteller und Home-Designer verharrt.

BALANCE ZWISCHEN NATURKLANG UND MENSCHLICHEM GESTALTEN

Hat sich solch ein Gespür für die Natur in der besonderen Essenz einer Landschaft des Nordens auch in der Musik als ein kulturelles Artefakt erhalten? Steigt deshalb der Norden in einer besonderen Weise aus der Geschichte empor? Das „nordic light“ wird in der Malerei als ein besonderes Faktum angesehen. Hat hier die Natur durch ihre ungeheuren Kontraste einen intensiven Winter- und Sommerkult hervorgehoben, der sich als „nordic sound“ auch in der Musik widerspiegelt?

Aus der Bronzezeit stammen die ersten Funde der Luren (1.300–500 v. Chr.), Felsbilder mit Lurenbläsern aus dieser Zeit geben Zeugnis einer frühen musikalischen Praxis, im Kopenhagener Nationalmuseum sind einige der bis 2,40 m langen Exemplare zu betrachten. Der Moorfund von Brudevælde auf Seeland besteht aus sechs Luren, die so gut erhalten waren, dass sie heute ein klingendes Zeugnis aus solch fernen Zeiten geben können. Als Signalinstrument und bei kultischen

Handlungen wurde dieses Instrument eingesetzt, aus denen Blechbläser unserer Zeit zehn bis zwölf Naturtöne erzeugen können. Die Lure wurde im späten 19. Jahrhundert zu einem nationalen und politischen Symbol, auf dem Kopenhagener Rathausplatz geben in Stein gemeißelte Lurenblasende Wikinger den Ton an: „Erwache und stimme für Dänemark“, ist das Signal auf einem Wahlplakat, das Nationalgefühle wecken wollte, um der Bevölkerung Nordschleswigs eine „Heimkehr“ nach Dänemark ans nationale Herz zu legen. Bis heute wird die dänische Butter der Lurenmarke nur mit Lurenpaar an die süd- und westgermanischen Stämme ausgeliefert.

Olaus Magnus (1490–1557) war seinem Titel nach der letzte katholische Erzbischof von Uppsala, den es aber zur Zeit seiner Amtsannahme längst nach Italien ins Exil verschlagen hatte. Als junger Mann war er als Gehilfe eines Ablasshändlers in den abgelegenen Teilen Norwegens und Schwedens unterwegs, um nun als erster Berichterstat-ter die Öffentlichkeit von jenem wilden Norden zu unterrichten, der damals unbekannter war als Afrika: Die Schafe hörten hier gern Saitenspiel „und essen desto lustiger auff der weyd“, alle Tiere hätten empfindsame Ohren und seien musikalisch, spenden der Frau Musica ihre Hörner und Gedärme für menschliches Getöse und Saitenspiel, er beschreibt eine Landschaft voller musikalischer Möglichkeiten (zit. n. Andersson 2001, S. 16f.).

Von Olaus Magnus stammt die berühmte „Carta marina“, eine von Meerwundern, Menschen, Tieren und Geistern wimmelnde Land- und Seekarte und eine „Beschreibung der Völker des Nordens“. Hier erfährt man, dass man Bären jagt, indem man ihnen eine Jägerattrappe ködernd vor die Nase setzt, um sie dann von hinten zu erschießen. Der Kirchenfürst gibt wertvolle Hinweise, die im übertragenen Sinn auch in anderen Lebenszusammenhängen bis heute ihre Relevanz erweisen können. Auf der „Carta marina“ ist auch die sagenumwobene Insel „Tile“ dargestellt, ein Fantasiegemälde, das sich in modernen kartografischen Darstellungen nicht mehr findet. Das Königreich „Thule“ ist uns nur noch durch die beispielhafte Liebe und Treue ihres Monarchen zu seiner verstorbenen Geliebten bekannt: „Es war ein König in Thule, // Gar treu bis an das Grab, // Dem sterbend seine Buhle // einen goldnen Becher gab.“ Dieses tugendhafte Vorgehen haben sich die skandinavischen Königshäuser bis heute als ihr Monopol erhalten,



Lurpak Butter mit Lurenpaar im Firmenlogo

© Wikipedia / Charlesor

während in anderen Gefilden die Monarchie längst abgeschafft wurde oder es hier eben nicht gelingt, königliche Pflichten und ein geordnetes Familienleben in Einklang zu bringen.

„Keinen Geist kann man so umfassend lieben wie die Natur.“

Edvard Grieg

Ab dem Mittelalter zog es junge Studenten in den Süden. Komponisten studierten im 19. Jahrhundert in Leipzig, später zog es sie nach Paris, Wien und nach

dem Zweiten Weltkrieg dann auch in die Metropole der Neuen Musik, nach Darmstadt. Stellt solch ein Auslandsstudium einen vermuteten nordischen Ton in Frage? Edvard Grieg beschwert sich während seiner Studienzeit in Leipzig über die industriell-mechanischen Formen bei der Produktion von Kulturgütern. Er habe dort nur stumpfsinnig Etüden von Czerny, Kuhlau und Clementi üben müssen. Gänzlich immunisiert scheinen sie ihn nicht zu haben. Auch Niels Wilhelm Gade wurde durch ein Stipendium in die sächsische Metropole befördert, wo Felix Mendelssohn Bartholdy sein Mentor wurde und sich die Leitung des Gewandhauses mit ihm teilte. Von nordischer Literatur ließ sich Gade anregen und durfte hier in Leipzig seine *Ossian-Ouvertüre* aufführen. Carl Nielsens Werke *En Fantasierejse til Færøerne* (Eine Fantasiereise zu den Färöern), *Fynsk foraar* (Frühling in Fünen) und *Taaen letter* (Der Nebel lichtet sich) sind mehr als musikalische Wetterberichte. Sie zeigen vielmehr, wie Naturbilder und Nationales in der Musik verschmelzen. Vielleicht hat Olaus Magnus recht behalten, wenn er die Kunst der Nordbewohner im wörtlichen Sinne als „naturgegeben“ bezeichnete und eine nordische Landschaft voller musikalischer Möglichkeiten zeichnete: „Natura magister artis“ (Olaus Magnus). Die Natur inspiriert und lehrt die Kunst (vgl. Andersson 2001, S. 16).

EINE LANDSCHAFT ERSPÜREN

„Wir müssen mit den Augen hören, mit den Ohren sehen, mit den Händen riechen, mit dem Herzen denken und mit dem Hirn fühlen“ (zit. nach Andersson 2001, S. 425). Carl Nielsen richtete diese Worte an den schwedischen Komponisten und Dirigenten Ture Rangström, der sich selbst als Komponist zweier Sinfonien mit ihren Titeln *Mitt land* (Mein Land, 1919) und *Sång under stjärnorna* (Gesang unter den Sternen, 1929) in solch einer Vision eines synästhetischen Gesamtkunstwerks einfinden sollte.

„Die zweite Symphonie habe ich in Italien komponiert, die dritte in Paris, und das Quartett in London, aber das Meiste habe ich in Ainola komponiert. Ich finde, die Menschen müssten im Wald leben oder in großen Städten. Hier in Ainola [der nach seiner Frau benannten Villa], da spricht die große Stille.“ So hat sich Sibelius 1948 in einer Rundfunkrede über das Leben in seiner 40 km von Helsinki entfernten Künstlerkolonie geäußert. Seine 1. Sinfonie beginnt mit einem zaghaften pianissimo, als solle die ihm inspirierende Stille in das Komponieren selbst hineinwachsen. Solch einen Ton der Landschaft, einen in das Schweigen hineingestellten Klang, findet man häufig, wenn man sich von Sinfoniefanfängen einer Musik aus dem Norden auffordern lässt, angestrengt zu lauschen, um den Prozess des Werdens zu verfolgen: Dumpfes Paukentremolo, in das sich die schwingende Zunge eines vereinzelt Rohrblatts einschleicht, um die Musik lautlos in Gang zu setzen.

musikmesse

Dienstag bis Freitag

2. – 5. 4. 2019

Jetzt **Online-Ticket** sichern und bis zu **15 Euro** sparen
→ musikmesse.com

Mensch Musik! Musikalische Bildung, Musikpädagogik und Therapie

Erweitern Sie auf **Europas größter Fachmesse** der Musikwirtschaft gezielt Ihr Bildungsangebot. In unserem **Music Education Center** erwarten Sie **Vorträge, Tutorials, Workshops** und **Diskussionsrunden** zu:

+++ **Musiktherapie** +++ **Musizieren im Klassenverband**

+++ **Prävention und Therapie von Musikererkrankungen**

+++ **Musikpädagogik im digitalen Zeitalter** +++ **Noten**

klassisch und digital +++ **Discover Music: Instrumente**

spielerisch antesten +++ **Wettbewerb „Neue Therapie-**

Instrumente“ +++

Hauptstadt der Musik: **Musikmesse Festival** mit **über 60 Konzerten** in ganz Frankfurt.

Neu am Samstag, 6. 4.: **Pop-up Market** auf der **Musikmesse Plaza** – entdecken, erleben, shoppen!

messe frankfurt

Edvard Grieg, wie er in einem Brief an Johannes Brahms mit neuen Quellen der Inspiration lockt und nicht nur den Tourismus zu befördern sucht:

„Kämen Sie nur einmal nach Norwegen! Dann würde ich Ihnen zwar nicht eine ‚tolle‘ aber noch etwas Besseres, eine ‚helle Nacht‘ zeigen können [...]: den geheimen Ort, wo der Schatz – Ihre V. Symphonie verborgen liegt! Also bitte, bitte, kommen Sie! Die norwegische Natur ist groß und ernst wie Ihre schönsten Inspirationen. Sie muss Ihnen sympathisch sein!“

Karl Geiringer: Johannes Brahms. *Sein Leben und Schaffen*. Zürich, Stuttgart 1955, S. 207.

Landschaft spiegelt sich nicht nur in der Instrumentalmusik, wo sie zum Gegenstand musikalischer Struktur wird. Nicht im Sinne einer vordergründigen Programmmusik, sondern zu einem eingeatmeten universellen musikalischen Gestal-

tungsmittel, wie etwa in Carl Nielsens in Griechenland komponierter *Helios-Ouvertüre*: „Meine Ouvertüre schildert den Lauf der Sonne über den Himmel von Morgen bis zum Abend; aber sie heißt bloß ‚Helios‘ und es ist überhaupt keine Erklärung von Nöten. [...] Licht, Sonne, Dunkelheit und Regen entsprechen doch fast Credo, Kruzifixus, Gloria usw.“ (an Thomas Laub, Athen, 25.05.1903). Auch dieses Werk beginnt im undefinierten Grund der Stille und Bewegungslosigkeit, mit einem einsamen Ton der Cello und Kontrabässe.

Landschaft wird in der Musik häufig zu einer erinnerten, dies zeugen Titel wie *Efterklänge* (Nachklang) oder *Minder fra* (Erinnerungen an). Landschaft wird zu einem Gegenstand des Besingens. All dies wird eigentlich nie hinterfragt oder gar in Frage gestellt. Im Norden scheint solch eine Konstellation eine unverrückbare Realität zu sein. Man braucht sich hier nur einmal die Plakate für Festivals oder Konzerte aller Genres, die CD-Covers, Frontseiten der Bücher betrachten, um festzustellen, wie oft und selbstverständlich hier Abbildungen einer Landschaft zu finden sind. Auch

wenn anderorts *Böhmens Hain und Flur* (Smetana), eine *Imaginary Landscap* (Cage) oder ein *Alpenpanorama* (Strauß) musikalisch beschrieben werden, bleibt die Relation von Musik und Landschaft für die Musik des Nordens eine besondere. ■

Anmerkungen:

1 In seinem neuen Buch *Identity* weist er diesen Argumentationsgang nach und zeigt am Fall Özil, wie sich die deutsche Politik hier in einer Krise befindet. [<http://www.spiegel.de/plus/francis-fukuyama-ueber-deutschland-und-mesut-oezil-wir-unterschaetzen-die-identitaetsprobleme-a-63436073-5436-4de4-b114-68f29573edc4>]

2 <https://www.youtube.com/watch?v=cbvdzQ7uVPc>

Literatur:

- Aho, Kalevi: *Der Komponist, der Fortschritt und die Werte*. In: <https://sibelius-gesellschaft.de/finnische-musik-heute/artikelheute/der-komponist-der-fortschritt-und-die-werte/>
- Andersson, Greger (Hg.) (2001): *Musikgeschichte Nordeuropas*. Stuttgart: Metzler.
- Lachenmann, Helmut (1996): *Die Musik ist tot*, in: *musiktexte* 67/68, S. 61.
- Mäkelä, Tomi (2014): *Saariaho, Sibelius und andere – Neue Helden des neuen Nordens*. Hildesheim: Olms.
- Ross, Alex: *Osmosis. Osmo Vänskä, the latest Finnish phenomenon*. In: *The New Yorker*, February 14, 2005 <https://www.newyorker.com/magazine/2005/02/14/osmosis>.